



Hochschulzeitung

TECHNISCHE HOCHSCHULE DRESDEN - ORGAN DER SED-PARTEIORGANISATION

Der Delegiertenkonferenz entgegen

Nachdem die Neuwahlen der Parteileitungen an den einzelnen Fakultäten abgeschlossen sind, wird am 26. und 27. März die Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation unserer Hochschule stattfinden.

Aufgabe der Delegiertenkonferenz muß es sein, darüber zu beraten, wie wir noch besser und schneller die uns im Siebenjahrplan für Lehre und Forschung gestellten Aufgaben erfüllen können. Voraussetzung dafür ist, daß nicht nur bei allen Mitgliedern und Kandidaten unserer Partei, sondern bei allen Hochschulangehörigen Klarheit über unsere Perspektive besteht, daß alle Mitarbeiter der Hochschule von der Richtigkeit der Politik der Partei der Arbeiterklasse tief überzeugt sind; den Plan als ihren Plan

Zum Frauentag

sandten die Genossen der Abteilung Marxismus-Leninismus an der Fakultät Math./Nat. ein Telegramm und einen Blumenstrauß an die Genossin Martha Hadinsky, die bereits in der Nazizeit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war und wegen ihres Kampfes gegen Krieg und Faschismus auch jetzt wieder in Westdeutschland eingekerkert ist.

ansetzen und alle ihre Kraft für seine Verwirklichung einsetzen. Nur wenn es die Parteiorganisation versteht, alle Hochschulangehörigen in die Arbeit einzubeziehen und sie zu führen, werden wir erreichen, daß kein Student mehr die Hochschule ohne Diplom verläßt und daß die Erfüllung der Forschungsaufgaben unserer Industrie hilft, auf allen Gebieten das Weltniveau zu erreichen.

Es gibt viele Beispiele dafür, wie in echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit gute Ergebnisse sowohl im Bereiche der Lehre als auch der Forschung erzielt werden konnten. Denken wir dabei nur an die Seminargruppe des vierten Semesters der Fakultät für Forstwirtschaft, die durch kollektive Vorbereitung in der vergangenen Botanikprüfung einen Durchschnitt von 1,76 erzielte. Auch die zahlreichen Fälle, wo mit Hilfe der Seminargruppe Exmatrulationen verhindert werden konnten, beweisen, daß bereits viele Gruppen den richtigen Weg eingeschlagen haben und dabei vom Lehrkörper in jeder Weise unterstützt werden.

Öffentliche Verteidigung der Diplomarbeiten im Reifenwerk Riesa oder vor Vertretern der Landwirtschaft in Jagow unterstreichen das Bemühen, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen Hochschule und Praxis zu entwickeln. Das gleiche gilt auch für die Forschung. Als Beispiele seien hier nur

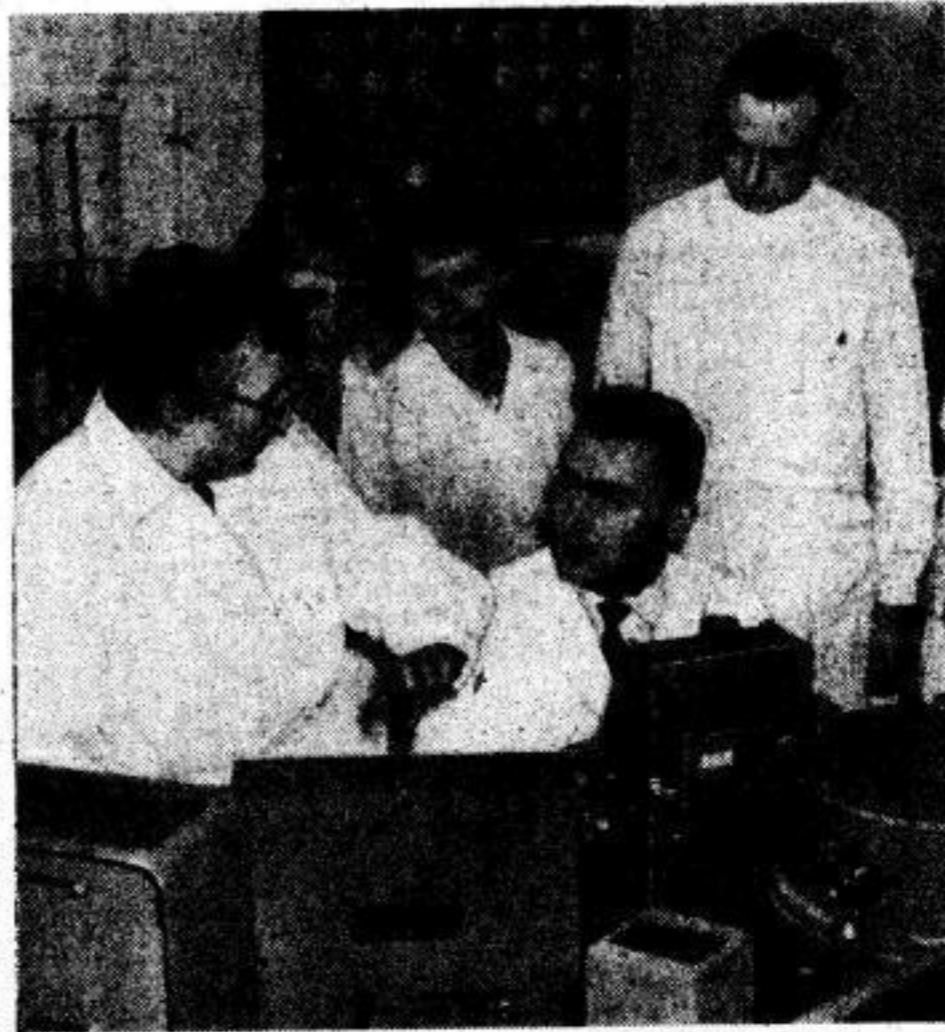
genannt: Die Mitarbeit des Instituts für Betriebswissenschaften und Normung in der sozialistischen Forschungsgemeinschaft „Hitzearbeit“ in Thale, die Beteiligung des Instituts für Wärmetechnik und Wärmewirtschaft an der „Forschungsgemeinschaft Salzkohle“ und die Tätigkeit des Kollegen Dr. Thurm als Produktionsleiter in der LPG Bannewitz.

Diese Beispiele zeigen, daß wir an unserer Hochschule bei der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit bereits zahlreiche Erfolge errungen haben. Die Aufgabe der Delegiertenkonferenz aber kann es nicht nur sein, diese Erfolge aufzuzählen und sich in ihrem Lichte zu sonnen. Gibt es doch trotzdem noch viele Erscheinungen des Alten, der Stagnation und des Selbstlaufes an unserer Hochschule. Diese Mängel zu kritisieren und Wege zu ihrer Überwindung zu zeigen, wird ebenfalls Aufgabe der Delegiertenkonferenz sein.

Wir können die großen Aufgaben, die der Kampf um den Sieg des Sozialismus unserer Hochschule stellt, nur lösen, wenn wir überall an der Hochschule, an allen Instituten, in allen Seminargruppen und in der Verwaltung, auf neue, sozialistische Art arbeiten, studieren und leben. Deshalb ist die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit auch bei uns der Schlüssel zur Lösung aller Aufgaben. Keinesfalls aber können wir sagen, daß dies schon von allen Angehörigen unserer Hochschule erkannt worden ist.

Auch an unserer Hochschule wird die sozialistische Gemeinschaftsarbeit von manchen noch als eine „vorübergehende“, eine sogenannte Modeströmung gehalten. Obwohl wir z. B. mit der Bildung sozialistischer Studentengruppen Fortschritte gemacht haben, können wir mit dem augenblicklichen Stand nicht zufrieden sein. An einigen Fakultäten; wie zum Beispiel in der Elektrotechnik und bei den Kerntechnikern, stagniert die Entwicklung. Auch die große Bereitschaft unseres Lehrkörpers, die Studentengruppen bei ihrem Kampf um hohe Studienleistungen zu unterstützen, wird von den Studenten selbst noch zu wenig beachtet.

Die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit ist das Hauptkettenglied, das es zu ergreifen gilt. Aufgabe der Delegiertenkonferenz wird es deshalb sein, zu beraten und zu beschließen, wie wir die verschiedenen Formen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit an unserer Hochschule, die sozialistischen Studentengruppen, die sozialistischen Forschungsgemeinschaften und die sozialistischen Brigaden der Arbeiter und Angestellten, in allen Bereichen der TH rasch zur beherrschenden Erscheinung machen können.



Seit 1946 arbeitet Frau Dr.-Ing. Albrecht unermüdet mit an der Ausbildung von Chemikern am Institut für Lebensmittel- und Gärungschemie. Wir sehen sie hier im Kreise von Mitarbeitern und Studenten, die in ihr den erfahrenen Wissenschaftler und erprobten Praktiker schätzen.

50 Jahre Internationaler Frauentag

Die fünfzigste Wiederkehr der Feier des 8. März als Internationaler Frauentag regt an, sich des geschichtlichen Kampfes bewußt zu werden, der um die Befreiung der Frau von Unterdrückung und Unselbständigkeit, um die Befreiung von Kriegsgefahr und Not geführt worden ist.

Erst als durch das Wirken sozialistischer Führer wie August Bebel und Clara Zetkin erkannt wurde, daß die speziellen Probleme der Befreiung der Frau ihre Lösung nur finden, wenn sie als Bestandteil des allgemeinen Kampfes der Arbeiterklasse gegen jede Ausbeutung verstanden werden, war der Frauenbewegung der richtige Weg gewiesen. So stellte auch die Internationale Sozialistische Frauenkonferenz in Kopenhagen im August 1910 zum Ziel, das Streben der Frauen nach Frieden und Sicherheit, ihren Wunsch nach Gleichberechtigung eng mit dem organisierten Kampf der Arbeiterklasse für Frieden und Sozialismus zu verbinden.

Wir feiern den 50. Jahrestag des Internationalen Frauentages in einer Zeit, die uns hoffen läßt, daß die Kriege für immer aus dem Leben der Völker verbannt werden können und ein dauerhafter Frieden gesichert wird. Der Sieg des Sozialismus auf einem Drittel unserer Erde, die stete Festigung des sozialistischen Lagers, die Friedenspolitik vieler antiimperialistischer Länder und der weltweite Friedenskampf sind das feste Fundament für diese Hoffnung.

Die Garantie für die Erhaltung des Friedens wird nicht zuletzt auch durch die Tätigkeit von Millionen Frauen gegeben, die immer besser erkennen, daß ihr persönliches Glück nur gesichert ist, wenn sie sich in den Kampf um den Frieden einreihen.

Für uns in der DDR bedeutet dies, die ökonomische Hauptaufgabe zu erfüllen; um die westdeutschen Militaristen zu schlagen. Über 40 Prozent aller Beschäftigten in der DDR sind Frauen, die im Ringen um die Planerfüllung, im täglichen Kampf, das Arbeitspensum zu schaffen, unser friedliches Leben sichern helfen. Auch du, Kollegin von der Mensa, du, Assistentin an einem Institut, du Studentin, die du dich auf einen verantwortungsvollen Beruf in unserer sozialistischen Industrie vorbereitest, und du Angestellte der Verwaltung, kannst dazu beitragen. Der 8. März soll uns daran erinnern, daß wir heute unter viel günstigeren Bedingungen als vor 50 Jahren kämpfen, es aber auch von unserem Tun abhängt, ob unsere Kinder die Auswirkung eines Krieges nicht mehr kennenlernen werden.

Der Aufbau des Sozialismus ist die Voraussetzung, um die Gleichberechtigung der Frau in der Gesellschaft zu verwirklichen. Was die Führer der sozialistischen Frauenbewegung voraussahen; finden wir in den sozialistischen Ländern bestätigt. Auf der Grundlage der von Ausbeutung befreiten Gesellschaft können auch die Frauen alle ihre Kräfte entfalten. Die Thesen des Zentralkomitees der SED zur Vorbereitung des 8. März enthalten interessantes Zahlenmaterial über die Erfolge der aktiven Förderung der Frauen und Mädchen in unserem Staat. Ein überzeugendes Zeichen dafür ist zum Beispiel, daß 166 390 Frauen in der DDR als Aktivistinnen bzw. für ausgezeichnete Leistungen geehrt wurden; es gibt 24 „Heldinnen der Arbeit“, 33 Nationalpreisträgerinnen und 7 Verdiente Erfinder.

Auch viele Kolleginnen unserer Hochschule nützten die Möglichkeiten unserer Gesellschaftsordnung und qualifizierten sich, um ihre Aufgaben noch besser erfüllen zu können. 29 Frauen unserer Hochschule konnten bisher als Aktivistinnen bzw. für ausgezeichnete Leistungen geehrt werden. Wer kennt z. B. nicht die Kollegin Findelsen, die neben ihrer Tätigkeit als Verwaltungsleiterin in der „Kommission für die sozialistische Erziehung der Kinder“ aktiv mitwirkt, oder die Genossin Helga Schubert, die erste Oberassistentin am Institut für Gesellschaftswissenschaften.

Daß bei uns die Frauen genauso wie die Männer nach der Leistung entlohnt werden, ist uns eine Selbstverständlichkeit, und wir sind uns oft nicht bewußt, daß dies gegenüber der Zurücksetzung der Frau im Kapitalismus eine große Errungenschaft ist. Doch die produktive Arbeit im Sozialismus ist nicht nur Quelle des Verdienstes, sondern zugleich entscheidendes Mittel, um sich zu einer selbständigen Persönlichkeit zu entwickeln. Die Studentin Freygang drückt das sehr gut aus, wenn sie sagt, daß sie ein Leben hinter dem Kochtopf nicht be- (Fortsetzung auf Seite 3)

Das werde ich beweisen

Zunächst möchte ich mich den Lesern der „Hochschulzeitung“ vorstellen. Ich heiße Johanna Freygang, bin Studentin im 4. Semester an der Fakultät für Kerntechnik (Fachrichtung Strahlenmesstechnik).

Noch studieren an unserer Fakultät sehr wenige Mädchen, und so mag es vielleicht ganz natürlich erscheinen, daß mir schon oft die Frage gestellt wurde: „Wie kommt es, daß gerade du als Mädchen dieses Fach gewählt hast?“

Manchmal war damit die Meinung verbunden, daß ein wissenschaftlich-technisches Studium nichts für eine Frau sei; daß der Mann größere Fähigkeiten auf diesem Gebiet besitze und ähnliches mehr – eine Auffassung, die leider immer noch nicht völlig ausgestorben ist. Andere allerdings verhehlen ihre Anerkennung nicht, daß ich mich gerade für dieses Fach entschieden habe und später beruflich auf dem Gebiet der Radioelektronik arbeiten möchte.

Warum ich immer eine berufstätige Frau sein und mein Leben nicht nur hinter dem Kochtopf verbringen möchte? Aus zwei Gründen: Einerseits will ich

mich zu einer selbständigen Persönlichkeit entwickeln, und zum anderen habe ich das Bedürfnis, unserem Staat, der auf allen Gebieten des Lebens die Gleichberechtigung der Frau vorwärtsbringt, mit meiner Arbeit dafür zu danken.

Das ist für mich wesentliches Bestandteil meines Lebensinhalts; die volle Gleichberechtigung der Frau kann sich nur durch die berufliche Tätigkeit entfalten.

Ein Mensch kann aber nur dann in seiner Arbeit eine Lebensaufgabe sehen, wenn sie ihm den vollen Einsatz seiner Persönlichkeit gestattet, wenn er in seinem Tätigsein Befriedigung findet. Ich betrachte das keineswegs als Verzicht



auf andere Freuden des Lebens; obgleich das Studium relativ hohe Anforderungen stellt. Ein Dasein als Nur-Hausfrau würde mir eben keine Befriedigung geben.

Ich will beweisen, daß ich auf wissenschaftlich-technischem Gebiet etwas leisten kann, – und außerdem interessiert mich die Radioelektronik sehr.

Mein Studienziel hoffe ich mit guten fachlichen Ergebnissen zu erreichen, und das wird mir gelingen, wenn ich mich ernsthaft meinem Studium widme. Entscheidend für die guten Leistungen aller Studenten ist natürlich das Kollektiv einer sozialistischen Studentengruppe, das die fachliche Zusammenarbeit gewährleistet und fachliche Hilfe und Unterstützung gibt.

Ich bin zwar das einzige Mädchen in meiner Seminargruppe, aber ich stehe sowohl in der fachlichen als auch in der gesellschaftlichen Arbeit nicht an letzter Stelle und bin durchaus nicht der Ansicht, daß der Mann gegenüber der Frau ein geistiges oder sonstiges Privileg besitzt. Die Frau kann das gleiche erreichen wie er. Dafür will ich mit dem Beweis erbringen und als tüchtiger Praktiker an der Realisierung unseres Siebenjahrplanes mitwirken.

In diesem Falle ist 13 eine Glückszahl

Vier Kolleginnen und neun Kollegen der Mensa bildeten eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft

In den Kellerräumen des Rektoratsgebäudes herrscht frühzeitig schon reges Leben. Und die feine Nase des Besuchers hat längst aufgespürt, daß er sich hier im Reich der Kochkünstler und ihrer flei-

zusätzliche Arbeitskräfte lösen müssen. Und darum sagten sich Genosse Kunze und einige Kollegen – nicht vergessen wollen wir vor allem die Kolleginnen; die sie gut unterstützten –, das schaffen

„Um den erhöhten Anforderungen ohne zusätzliche Arbeitskräfte gerecht zu werden, müssen wir unsere Arbeit verbessern. Dazu gehört, daß im Lebensmittel-lager die erforderlichen Waren rechtzeitig und bedarfsgerecht zur Verfügung stehen. Eine gute Warenbereitstellung ist ausschlaggebend für eine termingerechte Auslieferung an die Küchen der Außenstellen. Durch Verbesserung des Einkaufs und schnelleres Heranbringen dieser Waren von dem Erzeuger soll erreicht werden, daß sich die Qualität des Essens laufend steigert.“

Dazu leisten die Kraftfahrer der Mensa eine wesentliche Arbeit, denen auch die pünktliche Auslieferung der fertigen Gerichte an die Außenstellen obliegt.

In der Aussprache der Gruppe wurde auch darüber diskutiert, wie durch gute Arbeit der Kollegen im Lager die Lebensmittel- und anderen Warenbestände gesenkt werden können, ohne die Versorgung zu gefährden, um Umlaufmittel einzusparen.

Die dafür verantwortlichen Kolleginnen sehen darin einen wertvollen Beitrag zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und zur Erfüllung unseres Siebenjahrplanes. In den weiteren Gruppenversammlungen werden wir die gesammelten Erfahrungen auswerten und die Presse studieren; denn unsere fachliche Leistung ist von der politischen Arbeit nicht zu trennen.

Bis zum 1. Mai, dem Kampftag der Arbeiterklasse, wollen wir 50 Prozent der Aufbaustunden, zu denen wir uns verpflichteten, bereits abgeleistet haben.



figen Helfer befindet. Und wenn man die leckeren Buletten, das gedämpfte Gemüse und die Früchte zum Nachtisch sieht, kann man schon verstehen, daß die Zahl der Essensgäste unserer Betriebskantine ständig steigt. Das stellt aber auch die Kollegen, die für das Heranschaffen der Ware und deren Lagerung verantwortlich sind, vor immer größeren Aufgaben, die sie ohne

wir nur, wenn wir eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft gründen. Allerdings ging das nicht von heute auf morgen. Einige Gewerkschaftsgruppenversammlungen waren nötig, ehe alle Kollegen zustimmten.

Nun ist es soweit, und die 13 Kollegen haben selbst das Wort, um darzulegen, was sie mit ihrer Arbeit erreichen wollten.